

*erunt*. Alcune osservazioni intorno ai "saccheggj rituali" di interregno a Roma (1378–1534) (S. 201–237), prüft das Forschungskonzept der „rituellen Plünderung“ an den römischen Fällen und sieht keine religiös-moralischen Motive, hingegen eine Tendenz zur juristischen Rationalisierung. – Massimo MIGLIO schließt mit einer resümierenden Postfazione (S. 239–248).

Markus Wesche

Duane R. HENDERSON, Die geheime Kardinalskreation Enea Silvio Piccolominis durch Nikolaus V. im Jahre 1453. Zur Praxis der Geheimkreationen im 15. Jahrhundert, QFIAB 91 (2011) S. 396–416, analysiert am Beispiel der wohl im April 1453 erfolgten Geheimkreation des Enea Silvio Piccolomini, die sich durch eine Nachricht des Archivio Gonzaga im Archivio di Stato zu Mantua erschließen läßt, diese Form der Kardinalskreation, die im 15. Jh. der Zustimmung des Kardinalskollegs bedurfte.

Jochen Johrendt

Sabine WEISS, Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza. Kaiser Maximilians zweite Gemahlin, Innsbruck u. a. 2010, Tyrolia-Verl., 320 S., 241 Abb., Karten, ISBN 978-3-7022-3088-3, EUR 34,95. – Bianca Maria Sforza (1472–1510) ist in die Geschichte eingegangen als zweite, ungeliebte Gemahlin Kaiser Maximilians. Mehr oder minder vom Kaiser vergessen, lebte sie meist getrennt von ihm, häufig aufgrund des konstanten Geldmangels in Städten zurückgelassen. Als schön, allerdings ungebildet und politisch desinteressiert zeichnet sie sowohl die zeitgenössische Gesandtenpropaganda wie die zu Lebzeiten einsetzende maximilianische Propaganda, die die kinderlose zweite Gattin völlig in den Schatten der zur zärtlich geliebten ersten Gemahlin hochstilisierten Maria von Burgund stellte. Visuell verfestigt ist dieses Programm in den Reliefs des Goldenen Dachls in Innsbruck wie im Habsburger Stammbaum auf Schloß Tratzberg. Obwohl das Leben Bianca Marias reich dokumentiert ist, fehlt bislang abgesehen von Hochrainers Diss. von 1966 eine Biographie. Anläßlich des 500. Todestags legt die Innsbrucker Historikerin diese Biographie vor, die sich wie W.' zahlreiche Publikationen an ein allgemeines Publikum richtet. Größtenteils entlang der Reg. Imp. verfolgt W. die Lebensstationen chronologisch und bietet eine gute Zusammenstellung der Quellen wie der älteren Literatur. Besonders bestechen die Kapitel zur Innsbrucker Residenz mit Quellen zum Leben am Hof. Es ist das Verdienst von W., den intellektuellen Hintergrund von Bianca Maria durch den Versuch der Rekonstruktion ihres Bücherbesitzes aufgehellert zu haben (S. 49–52, S. 214–222). Damit kann sie dem Stereotyp der ungebildeten Bianca Maria entgegenwirken. Als Gründe für das Scheitern und Vergessen erwägt die Vf. vor allem die Kinderlosigkeit, die sie auf eine vermeintliche Schilddrüsenerkrankung zurückführt (174–175). Zu wenig im Blick hat sie die gewaltsamen Umwälzungen in der Sforza-Familie, die ambivalente Rolle von Lodovico il Moro, der seine Nichte für die Belehnung mit Mailand und Pavia an Maximilian gegen eine enorme Mitgift von 400 000 Dukaten und einen immensen Brautschatz „verkaufte“. W.' Buch bietet einen guten Überblick über die Quellenlage, allerdings ohne systematische Auswertung nach Fragen der neueren Forschung zu Höfen, Fürstinnen und Fürsten. Die Literatur ist größtenteils älteren Datums, Interpretationen fallen mitunter spekulativ aus (etwa die Diagnose der Glotzaugenkrankheit). Für die